

76. jahr, nr. 1, februar 2026 B 7672

briefe

an unsere freunde



Liebe Freunde,

Sie halten die erste Nummer des Jahres 2026 in Händen. Wenn wir uns von einem Jahr verabschieden, ist das für mich eine Gelegenheit, über das eigene Leben nachzudenken. Dabei hilft mir der Wiener Arzt und Therapeut Viktor Frankl. Er bemerkte, dass die Menschen in ihrem Leben oft nur „das Stoppfeld der Vergänglichkeit“ erkennen. Was sie übersehen, sind die vollen Scheunen, in die wir die Ernte unseres Lebens eingebracht haben: die Taten, die wir getan, die Werke, die wir gewirkt, die Menschen, die wir geliebt, und die Leiden, die wir mit Mut und Würde durchgestanden. Was in unserem Leben vergangen ist, ist nämlich nicht unwiederbringlich verloren, vielmehr ist alles wie ein Schatz bei Gott geborgen. In einer ruhigen Stunde stelle ich mir die volle Scheune vor, in der meine Ernte aufbewahrt ist. Ich frage mich: Welche „Früchte“ durfte ich im Laufe meines bisherigen Lebens einbringen? Was habe ich bei Gemeindemissionen, in Exerzitienkursen, an

Einkehrtagen, in Gottesdiensten und Predigten den Gläubigen gegeben? Diese Werte abzuschätzen, dies nachzuprüfen, ist unmöglich. Seit über 50 Jahren bemühe ich mich, in unserer Gemeinschaft der Redemptoristen als Seelsorger zu wirken. Ich vertraue darauf, dass unser Herr und Gott, vor dem ich einmal stehen werde, dies alles sieht und anerkennt. Schließlich muss ich mich nicht mit anderen vergleichen, so mit unserem Ordensgründer dem heiligen Alfons, der unendlich viel geleistet hat. Ich versuche nur, dankbar zu erkennen, was mir gelungen ist. Und alles, was ich nicht erreicht und was ich falsch gemacht habe, hat Platz darin. Denn der Herr sieht es barmherzig an.

Es grüßt Sie

P. Josef Steinle

Die „**Briefe an unsere Freunde**“ erscheinen alle zwei Monate.
Herausgegeben von der Provinz Wien-München der Redemptoristen.
www.briefeanunserefrende.de

Redaktion: P. Josef Steinle
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn
Telefon 08073-388-274
eMail: josef.steinle@redemptoristen.de

Versand: Versandstelle der „Briefe“
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn
Telefon 08073-388-239
Fax 08073-388-334

Herstellung und Versand der „Briefe“ werden durch Ihre Spenden finanziert.
Vielen Dank, Ihre Redemptoristen.

Bankverbindung:
Prov. Wien – Mchn. d. Redemptoristen,
IBAN DE34 7509 0300 0002 1561 13,
BIC GENODEF1MO5

Druck: Rudolf Lanzinger, Hofmark 11,
84564 Oberbergkirchen.

Bildnachweis:
S. 1, 16 Pixabay, S. 3 www.gep.de,
S. 4 li, 7, 8, 10, 11, 13 li P. Josef Steinle,
S. 9 Kloster Eggenburg, S. 13 re Missions-
schwester, S. 14 Martina Kotalla.

Meine Bibelstelle

Öffne meine Lippen

In der Pfarreiengemeinschaft Dinkelscherben, Bistum Augsburg, führen wir einen Bibelkreis. Wir besprechen meist das Evangelium des Sonntags. Doch wir befassten uns auch mit den Psalmen. Im Alten Testament stehen 150, etwa die Hälfte hat König David verfasst.

Mein Lieblings-Psalmwort: „Herr, öffne mir die Lippen und mein Mund wird deinen Ruhm verkünden“ (Ps 51,17). Ich habe Schwierigkeiten mit meiner Stimme, diese ist häufig kraftlos und fad. Immer dann, wenn ich an den Ambo trete, um das Evangelium vorzutragen oder zu predigen, bete ich: „Herr, öffne du meine Lippen ...“. Es beruhigt mich, wenn der Herr dann meine Lippen bewegt.

Dieser Psalm hat mich auch ermutigt, Diakon zu werden und mit meinen Lippen anderen Menschen das Wort Gottes näher zu bringen.

Ich schätze die zahlreichen kraftvollen Bilder in den Psalmen wie: „So wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so sehnt sich meine Seele zu dir o mein Gott“ (Ps 42,2). Wir glauben an eine unsterbliche Seele in uns, die auch einen Großteil unserer Psyche ausmacht. Die Sehnsucht unserer Seele nach Gott ist es, was uns im Glauben stark macht.

In den Psalmen kommen auch schwierige Texte vor. In Psalm 109,13 wird

geklagt und geflucht: „...die Frevler sollen vernichtet werden“. Das sind eigentlich nicht unsere Worte, mit denen wir beten möchten. Anscheinend gab es damals unmenschliche Zustände, in denen Menschen gefoltert und getötet wurden. Ein Klagen und Fluchen gegenüber Gott ist besser, als selbst anderen Menschen Gewalt anzutun. Die Psalmen erwecken einen ehrlichen und authentischen Eindruck; es wird nicht einfach mit rosaroten Worten alles schöngeredet.

Zudem fasziniert mich an den Psalmen: Die Geburt Jesu als Retter und Messias wird vorhergesagt; Leiden, Tod und Auferstehung Jesu werden angekündigt. Dies ist ein glaubwürdiges Zeugnis, dass Gottes Sohn zu den Menschen gekommen ist. Auch die letzten Worte Jesu am Kreuz werden in den Psalmen erwähnt: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Ps 22,2). Dies ist ein Zeichen, dass das Alte und das Neue Testament zusammengehören.

Alfred Erdt
Diakon in Dinkelscherben



David gegen Goliath

Brasilien ist für mich weit weg. Das Problem, dass der Regenwald im Amazonasgebiet zerstört wird, ist mir bekannt. Jetzt bekam ich Gelegenheit, mich mit dieser Situation näher zu befassen. Im Amerikahaus in München sprach Bischof Vicente de Paula Ferreira aus Brasilien im Rahmen einer Adveniat-Veranstaltung. Der Bischof ist Redemptorist, 55 Jahre alt, war Provinzial in Rio de Janeiro. Seine Diözese liegt im Nordosten Brasiliens, im Amazonas-Gebiet. Damit ist er mit den Problemen dort konfrontiert.



Bischof Vicente in München

Ein Video von Adveniat zeigte, was im Regenwald Brasiliens geschieht: Große Flächen werden niedergebrannt, um dort Bergbau zu betreiben oder sie für die Landwirtschaft zu nutzen. Das Schlimme daran ist, dass dies nicht nachhaltig ist. Wo der Wald fehlt,

fällt kein Regen mehr, Dürre breitet sich aus. Bäume wachsen dort nicht mehr. Es besteht die Gefahr, dass der gesamte Amazonas-Regenwald, die Lunge der Welt, zerstört wird. Die Bewohner des Regenwaldes, indigene Völker, werden dabei vertrieben oder ausgerottet.

Diese Katastrophe betreiben internationale Konzerne, denen es nur um das Geld geht. Ihr Gewinn sei ihnen gegönnt, doch wenn sie die Lebensgrundlage zerstören, ist der Preis zu hoch. Bischof Vicente nahm als Delegierter an der UNO-Klimakonferenz in Belém teil. Vom Ergebnis war er enttäuscht. Es regte sich auch der Widerstand: 70.000 Menschen der indigenen Völker demonstrierten gegen die Zerstörung ihrer Lebensgrundlage. 3.000 von ihnen nahmen an der Konferenz teil.



Er pflegt Kontakt zur Bevölkerung.

Von den deutschen Delegierten habe er sich mehr erwartet, betont der Bischof. Sie hätten entschiedener für den Schutz der Umwelt eintreten und stärkere Opposition machen müssen.

Bischof Vicente sagte deshalb: „Wir dürfen nicht auf Lösungen von oben

warten.“ Er hilft der Basis bei der Organisation und unterstützt Gruppen, die für Gerechtigkeit und den Erhalt der Umwelt eintreten. Dabei kann er mit der Hilfe von Adveniat rechnen.

Einen schweren Schock erlitt Bischof Vicente an seiner früheren Stelle im Staat Belo Horizonte.



Er sah die Folgen des Dammbruchs von Brumadinho von 2019 (unser Bild). Der Damm des Rückhaltebeckens einer Eisenerzmine brach, die Schlammlawine riss 272 Menschen in den Tod. Der Bischof ging dorthin, besuchte die Familien der Betroffenen und sah den Fluss, der noch vom Schlamm belastet war. Er fordert eine Bewusstseinsänderung in der Gesellschaft. Denn „der Profit wird oft über die Menschen und die Menschenwürde gestellt.“ Er schrieb ein Buch über die „Architektur der Ungerechtigkeit“. „Lasst uns weiterkämpfen“, lautet seine Devise.

Es ist ein Kampf, den er ausfechten muss. Vicente wird per Cyber-Mobbing bedroht und muss mit Gewalt gegen ihn und mit Mord rechnen. Dass er immer noch lebt, liegt vielleicht daran: Er ist sehr bekannt, würde er ermordet,

ginge das durch die Medien der ganzen Welt.

Erste Erfolge sind bereits sichtbar. Nach der UNO-Konferenz hat Brasilien Gebiete anerkannt, die den indigenen Völkern zugesprochen wurden und in denen nicht ohne weiteres Bergbau betrieben werden darf. Die Regierung hat ein Ministerium gebildet, das sich für die Rechte der Indigenen einsetzt.

Bischof Vicente ermahnt auch uns Deutsche, wir sollen unseren „Fleischkonsum überdenken“. Der Regenwald in Brasilien wird oft deshalb vernichtet, um Weideflächen anzulegen. Wenn wir weniger Fleisch von dort importieren, wird der Amazonas-Wald geschont. Ich sehe hier eine Anfrage an uns als klösterliche Gemeinschaft.

Dieses Anliegen, so Bischof Vicente, betreffe die Weltgemeinschaft, eine „weltweite Geschwisterlichkeit“ sei erforderlich. Darum gehe es, ansonsten würden wir „den Weg des Krieges“ beschreiten. Er ist sich bewusst, dies sei ein Kampf des David gegen Goliath. In der Bibel (1Sam 17,49) hat jedoch der Kleine und Schwache gesiegt.

P. Josef Steinle



Gerhard Majella: Bruder und Heiliger

3. Teil

Zum Leben Gerhards gehörten Buße und auch tiefes Leid. Er nahm es an, um dem Herrn Jesus ähnlich zu werden.

Im Sommer 1754 hatte er die schwerste Prüfung seines Lebens zu bestehen. Ein Mädchen aus Lioni, bei dessen Familie Gerhard öfter abgestiegen war, beschuldigte ihn schwer. Sie erwartete ein Kind und verdächtigte ihn, der Vater zu sein. Der Bruder schwieg, obwohl ihn der Ordensobere schwer bestrafte, ihm ein Ausgehverbot erteilte und ihn nicht mehr zur Kommunion gehen ließ. Monate später gestand das Mädchen, dass alles nicht wahr sei. Nachher fragte ihn Alfons von Liguri: „Warum hast du geschwiegen?“ Er antwortete: „Weil es in der Regel heißt, man solle sich nicht verteidigen“. Wie er litt, schildert er in einem Brief: „Ich habe wenig zu sagen und wenn ich mir nicht Gewalt antun würde, könnte ich nicht schrei-

ben. Die Tränen würden es verhindern. So stark sind meine Schmerzen, dass ich Todesängste ausstehe. Wenn es mir vorkommt, ich könne meine Seele aushauchen, fühle ich mich plötzlich wieder am Leben, nur um noch mehr leidend und bedrückt zu sein. Ich bin nicht imstande, Ihnen zu schildern, wie bitter ich leide. Gepriesen sei der Herr für die vielen Gnaden, die er mir gesendet hat. Wenn er mir Schmerzen schickt, so deshalb, damit ich meinem Erlöser nachfolge, da er mein Meister ist und ich sein Jünger.“

Der Bruder war bereit, Buße zu tun, ein asketisches Leben zu führen. Er übte ein strenges Fasten, nahm bei Tisch nur wenig zu sich und streute noch bittere Kräuter auf das, was er aß.

Im Herbst 1754 wurde Gerhard in das Kloster von Caposele versetzt. Ihm war der Dienst an dem Marienheiligum



Scharen pilgern zum hl. Gerhard nach Materdomini

„Materdomini“ sehr willkommen. Er versah das Amt des Pfortners und Messners, musste nebenbei auf Sammelreisen gehen und einen Bau leiten. Wie er all das geschafft hat, konnte sich niemand erklären. Die zahlreichen Bettler, die regelmäßig an die Klosterpforte kamen, hatten eine gute Zeit. Keiner ging ohne ein Stück Brot weg, selbst wenn das Essen der Klostergemeinde knapp war. Der Bruder konnte es nicht sehen, wenn andere litten.

Mit seiner Gesundheit stand es in dieser Zeit nicht zum Besten. Auf seiner letzten Sammelreise im Sommer 1755 überfielen ihn Bluthusten und eine Lungenschwäche. An seinen Rektor schrieb er: „Während ich in der Kirche von St. Gregorio kniete, wurde ich von heftigem Blutbrechen überrascht. Ich suchte einen Arzt auf und berichtete ihm, was geschehen war. Er versicherte mir mehrmals, dass das Blut nicht aus der Lunge, sondern aus der Kehle gekommen sei. Ich hatte aber weder Fieber noch Kopfschmerzen. Deshalb beteuerte er mehrmals, dass es nichts von Bedeutung sei.“

Dabei hatte Gerhard durch die viele Arbeit und die strengen Bußübungen seine Gesundheit schwer geschädigt. Im September 1755 zeigte sich dies, als er wieder Blut brach und an Ruhr erkrankte. Zu den körperlichen Schmerzen kamen die Ängste des Toteskampfes. „Hier lebt man den Willen Gottes“, stand auf einer Tafel an seiner Zimmertür.

Sein letztes Gebet, das er sprach: „Herr, du weißt, dass alles, was ich

getan und geredet habe, zu deiner Ehre getan und gesprochen habe. Nun sterbe ich zufrieden, weil ich hoffe, in allem nur deine Ehre und deinen Willen gesucht zu haben.“

Am 16. Oktober 1755 starb Gerhard in Materdomini, im Alter von 29 Jahren. Sechs Jahre hatte er bei den Redemptoristen gelebt. Bald nach seinem Tod strömten Pilger zu seinem Grab.

1893 wurde Gerhard Majella seliggesprochen, im Jahr 1904 sprach ihn Papst Pius X. heilig. Materdomini ist zu einem viel besuchten Wallfahrtsort geworden.

P. Josef Steinle



Gerhard-Statue im Kloster Gars

Ein Haus für alle Fälle

Neben dem Redemptoristen-Kloster in Eggenburg, Österreich, steht das K-Haus. Ich frage, was das „K“ bedeute, Kirche, Kloster, katholisch? Nichts dergleichen! Früher hieß es einmal Klemens-Haus, benannt nach dem heiligen Klemens Maria Hofbauer, dem Stadtpatron von Wien. Vor etwa 30 Jahren erschien der Name zu umständlich, er wurde auf „K“ verkürzt und dies blieb bis heute.



Vor einem Jahr kam unser Bruder Marinus Marx dorthin, ich besuche ihn und frage, wie es ihm gehe? Er fühlt sich wohl in der Stadt in Niederösterreich und ist zufrieden. In den über 35 Jahren, in denen er dem Orden angehört, lebte er in Gars, München und Ellwangen. Jetzt ist er von diesen Orten weit weg und fühlt sich in die österreichische Mentalität ein.



Bruder Marinus, 60 Jahre alt, übernimmt im Kloster verschiedene Aufgaben, sorgt sich um Haus und Garten, macht den „Hausmann“, putzt die Fenster, hält alles sauber. Daneben arbeitet er im K-Haus mit, das direkt neben der Klosterkirche steht. Das geräumige Selbstversorger-Haus nimmt vor allem Kinder und Jugendliche auf: Jungschar-Gruppen, Ministranten, Kinder zur Vorbereitung auf die Erstkommunion und Firmung. Doch auch Gäste, die einen Geburtstag oder eine Hochzeit feiern wollen, sind willkommen. Platz gibt es für 40 Personen, sie übernachten in 7 Schlafräumen, ausgestattet mit bis zu zehn Stockbetten und gemeinsamen Sanitärräumen. Für Gesprächsrunden steht ein „Kommunikationsraum“ zur Verfügung, ein Jugendraum mit Billardtisch für Spiel und

Unterhaltung, und eine gut eingerichtete Küche. Die Gruppen bringen alles, was sie zum Essen und Trinken benötigen, selbst mit und bereiten es zu. Die Besucher dürfen sich im Garten frei bewegen, können je nach Jahreszeit ein Feuer anzünden, ohne dass die städtische Feuerwehr anrückt.

Ich bin überrascht, im Haus befindet sich auch ein Theaterraum mit Bühne. Dieser wurde in früheren Zeiten mehr benützt. 1892 errichteten die Redemptoristen neben ihrem Kloster ein geräumiges Haus, in dem sich Gesellen und kirchliche Vereine treffen und ihr Programm gestalten konnten. Dazu gehörten regelmäßige Theateraufführungen und kulturelle Veranstaltungen.

Im Lauf der Jahrzehnte wurde das Haus bisweilen für andere Zwecke verwendet. Im Ersten Weltkrieg diente es als Lazarett, nach 1938 beschlagnahmten es die Nazis und nützten es für ihre politischen Zwecke.

1990 renovierten die Redemptoristen das Haus gründlich, um darin Jugendarbeit durchzuführen. Sie nannten es Klemenshaus, um an ihren Ordensheiligen Klemens Hofbauer zu erinnern und dessen Anliegen fortzuführen. Einige Jahre später mietete die Diözese St. Pölten das Gebäude und öffnete es für ihre Jugendgruppen. Als der Bischof den Vertrag kündigte, übernahm der Orden es wieder als „Begegnungs- und Jugendzentrum“. Jugendliche aus der Region von Eggenburg können sich hier treffen, spirituelle Angebote annehmen, sich kennenlernen und ihre Freizeit verbringen.



Die Hausleiterin Agnes Wagner mit Bruder Marinus

Das Haus leitet Agnes Wagner, Fachfrau in der Hotelbranche. Bei meinem Besuch habe ich sie leider nicht getroffen, sie war krank. Ihr zur Seite steht Bruder Marinus Marx. Die beiden werben damit, dass im K-Haus ein „Gefühl der Ruhe aufkommen und man entspannt Neues erleben und entdecken kann“.

Jetzt wird das Haus umgebaut, es sollen dann 50 Personen übernachten können, den Begleitpersonen stehen Einzelzimmer zur Verfügung. Die Arbeitsbelastung für Bruder Marinus wird damit eher größer. Nach einem Wochenende mit Kindern oder Jugendlichen muss er sich um die Wäsche kümmern, Hand- und Geschirrtücher waschen, in den Toiletten alles in Ordnung bringen. Ein paar Mal hat Marinus, der gelernte Koch, auch die Küche übernommen, doch nun möchte er in der Klosterküche auch seiner Leidenschaft als Bäcker nachkommen.

Mit dem, was er im Kloster und im K-Haus zu tun hat, fühlt er sich gut ausgelastet und weiß, wofür er da ist.

P. Josef Steinle

Sich von Gott berühren lassen

„Aufbrechen“ hieß das Thema beim Abendlob in Gars. Ursula Wimmer aus Ramsau nahm daran teil und fragte sich: „Wo muss ich aufbrechen?“ Am Ende wusste sie es. Die bisherige Leiterin Claudia Mayer sprach sie an und fragte, ob sie in Zukunft die Leitung übernehmen wolle. Spontan sagte sie Ja. Jetzt kümmert sie sich schon fast zehn Jahre um diese Feier, die einmal im Monat in der Hauskapelle des Klosters Gars stattfindet.



Ursula Wimmer und Claudia Mayer

„Mit Gott in Berührung kommen“ heißt das Thema, als ich mich an einem Abend beteilige. Diakon Andreas Klein, Ramsau, steht der Feier vor. Für die Musik sorgt eine Gruppe aus der Verwandtschaft von Kathi Stimmer, die ein hohes Niveau sichert. Das zeigt sich bei dem Gitarren-Solo als Einstimmung auf den Abend.



Diakon Andreas Klein hielt die Ansprache beim Abendlob.

In seiner Ansprache erinnert der Diakon an die Frau, die von Jesus geheilt werden wollte. Sie berührte sein Gewand und spürte, dass sie gesund ist. Für die Anwesenden gehe es darum, so der Diakon, „vom Wort Gottes berührt zu werden, es in sich wirken zu lassen, im Herzen angerührt zu sein.“ Und er schließt daraus: „Vielleicht darf das Abendlob auch so ein heiliger Ort sein, an dem jede und jeder mit Gott in Berührung kommen kann.“

Ursula Wimmer greift diesen Gedanken auf und wünscht, dass wir uns „von der Musik berühren lassen“. In freiem Gebet konnten die Teilnehmer ihren Dank, ihre Bitte und Klage äußern, das aussprechen, was sie innerlich bewegt. Eine Frau dankte für „Bergtouren, bei denen sie die Gegenwart Gottes verspürt hat“. Eine andere zeigte sich dankbar, dass wir „in einem freien Land

geboren wurden, in dem es uns so gut geht“. Es folgten Bitten um den Frieden in der Ukraine, dass Gott, „der Mächtige, die Krieger in Schranken verweist“. Eine Frau bat darum, „dass viele Menschen in die Pfarrkirche kommen und diesen heiligen Ort besuchen.“

Und weil es an dem Abend schneite, sang die Gruppe zum Abschluss: „Leise rieselt der Schnee“.

Die regelmäßige Feier in der Garser Hauskapelle einmal im Monat begann vor etwa 45 Jahren mit der so genannten „Jugendvesper“. Pater Heinrich Stummer, damals Jugendpfarrer für den Landkreis Mühldorf am Inn, führte diese Gottesdienst-Form ein. Jedes Mal füllten 150 und mehr Jugendliche den Raum und saßen anschließend im Klosterkeller beisammen. Als Pater Stummer 1987 nach Ingolstadt versetzt wurde, führte die Jugendstelle des Landkreises die Jugendvesper allein weiter.

Ursula Wimmer erinnert sich gern an diese Zeit, an die „neuen Lieder, die geprobt und gesungen wurden“, und daran, dass „junge Leute die Predigten hielten“. 2006 schien diese Form des Gottesdienstes zu Ende zu gehen. Die Jugendstelle konnte und wollte die Vesper nicht mehr leiten. Doch es gab einen Kreis von jetzt Erwachsenen, die diesen religiösen Treffpunkt nicht aufgeben wollten. Sie machten weiter – als Abendlob.

Die Leitung übernahmen Claudia Mayer und Martina Hintereder. Sie gewannen Leute, die diesen Wortgottesdienst gestalteten. Mit ihnen entstand ein

Ritual aus Liedern, Gebeten, Evangelium und Ansprache. Für jedes Abendlob übernahm eine Gruppe die Verantwortung. Dreimal im Jahr gestaltete die Landvolkbewegung, zweimal engagierte sich die „Stimmer-Gruppe“. Pfarrer Josef Mayer vom Petersberg kam immer wieder zu der Feier. Bruder Nikolaus Wimmer vom Garser Kloster war jedes Mal dabei und berichtete in den „Briefen“ darüber. Es beteiligte sich gewöhnlich eine Gruppe von etwa 30 bis 40 Erwachsenen, ein „heiliger Rest“.

Claudia Mayer setzte sich für das Abendlob ein, da es „ein wichtiger Teil meines Lebens war“, hier „fühlte sie sich geborgen“ und „konnte Gott nahe sein“. Als sie die Leitung abgab, wertete sie diese Zeit: „Wir haben hier wertvolle Stunden miteinander erfahren, bereichernde Begegnungen erlebt und Anregungen bekommen. Ich finde, es ist ein wunderbarer Ort und Raum, in dem viel Platz ist, um den Menschen und Gott zu begegnen.“

P. Josef Steinle



Für die musikalische Begleitung sorgte die „Stimmer-Gruppe“.

Wollen Geschichten hören

Als Generalkonsultor kam Pater Jacek Dembek viel herum. Eines Tages besuchte er eine abgelegene Gegend von Thailand. In einer kleinen Ansiedlung hatte er in einem Gottesdienst vor den Einheimischen die Predigt zu halten. Er sprach auf Englisch. Eine Schwester übersetzte in die Regionalsprache. Dabei fiel auf, dass sie um ein Vielfaches länger brauchte als der Pater. Nach dem Gottesdienst sprach er sie darauf an. Ihre Antwort: „Wissen Sie, Pater, was Sie in der Predigt sagten, war nicht uninteressant, aber die Leute hier wollen andere Geschichten hören!“

Unter dem lieben Gott

Beim Jubiläum des berühmten Theologen Alexander Schweizer wird ein Festessen abgehalten. Nach vielen Reden erhebt sich der Dichter Gottfried Keller. „Meine Herren, es gibt, soviel ich weiß, zwei Sorten von Theologen, solche, die über dem lieben Gott, und solche, die unter ihm stehen. Alexander Schweizer hat ein Leben lang zu letzteren gehört.“

Die Haut des Bischofs

In Autun in Frankreich residierte im 18. Jahrhundert ein ausgesprochen dicker Bischof. Damals fragte eine Dame einen Abt: „Darf ein Kirchenfürst solch eine Gestalt zur Schau stellen? Bei die-

sem Leibesumfang denkt jeder an unmäßige Tafelfreuden.“

„Keineswegs, Madame“, antwortete der Abt. „Ich sehe in dem Bischof ein gutes von Gott gegebenes Beispiel, wie ausdehnungsfähig die menschliche Haut ist.“

Ich und der Papst

Papst Johannes XXIII. (1881 – 1963) war für seine Güte und Demut bekannt. Kurz nachdem er sein Amt angetreten hatte, sagte er zu seinem Messdiener, dem Augustinerbruder Federico: „Die Sonderkniebeugen und Verneigungen wegen meiner Person lass in Zukunft weg.“ „Heiligkeit“, antwortete Bruder Federico, „da werde ich aber in Konflikt kommen mit den Zeremoniaren, die auf diesen Dingen bestehen.“ „Wenn sie dir Vorhaltungen machen“, erwiderte der Papst, „dann sag halt: ‚Ich und der Papst haben beschlossen, dass dies in Zukunft abgeschafft wird.‘“

Andächtiges Kartenspiel

Während des sonntäglichen Gottesdienstes saßen vier Männer im Wirtshaus eines Dorfes und spielten Karten. Da kam ein Bettler und bat um ein Almosen. Einer der Spieler fuhr ihn an: „Schämen Sie sich nicht, während des Hochamtes zu betteln?“ „Entschuldigen Sie vielmals“, antwortete der Bettler, „dass ich Sie in Ihrer Andacht gestört habe.“

NAMEN UND NACHRICHTEN

Schwere Lasten

Die Patres und Brüder in Gars staunten nicht schlecht, als an einem Morgen ein riesiger Autokran vor dem Haus stand und Träger für den Neubau der Werkstätte ablud.

Die Hausmeister des Klosters brauchen diese Werkstätte, bisher nützten sie dazu nur einen viel zu kleinen Raum im Keller.



Mit Herzblut

Überraschend verstarb am 29. November 2025 in München Schwester Ursula Häntschel. Seit Mai 1994 war sie als Dozentin am Institut für Lehrerfortbildung (ILF) Gars tätig. 1995 wurde sie zur stellvertretenden Direktorin ernannt. Sie war zusammen mit Pater Dr. Anton Dimpflmaier verantwortlich für die Planung und Durchführung der Lehrgänge am Institut. Allerdings war Schwester Ursula schon seit Beginn ihres Studiums der Religionspädagogik 1982 in verschiedene Lehrgänge des ILF eingebunden. Sie bereicherte mit ihrer Kompetenz als Religionspädagogin und ihrem musikalischen Talent die Arbeit am ILF. Sie setzte sich mit Herzblut für einen zeitgemäßen und schülerorientierten Religionsunterricht ein. Im September 2002 wechselte sie wieder in die Gemeindeseelsorge in Waldkraiburg. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ehemaligen ILF sowie die Mitbrüder bleiben ihr herzlich und in Dankbarkeit verbunden.



Geschichte mit der Katze

Brief einer Leserin:

Von den Altersbeschwerden abgesehen, geht es mir gut. Denn ich kann mich noch beschäftigen und muss nicht sinnlos herumsitzen wie andere Mitbewohner. Das macht mich glücklich. Die Geschichte mit der Katze, die Sie in der August-Nummer gebracht haben, gefiel mir gut. Papst Benedikt hatte auch eine Katze, der Altöttinger Wallfahrtsrektor und Stadtpfarrer Klaus Metzl hat sogar zwei. Ich lese die „Briefe“ gerne und freue mich auf das nächste Heft.

Danke für den treuen Dienst

Mit dem 1. Oktober 2025 ist Herr Michael Müller von der Provinzverwaltung in München in den Ruhestand getreten. Über 20 Jahre lang hat Herr Müller kompetent und mit großem Fachwissen, mit Einsatzfreude, Tatkraft und Umsicht, die Geschicke unserer Provinz mitgeprägt.

Für mich war Herr Müller in meiner Zeit als Provinzial in den verschiedensten



Bereichen ein verlässlicher Berater, meine rechte Hand. So danke ich ihm in eigenem Namen wie auch im Namen aller Mitbrüder sehr für seinen engagierten und treuen Dienst zum Wohl unserer Ordensprovinz. Das Foto zeigt Herrn Müller (re) mit Pater Hipp und Pater Provinzial Leitgöb (li).

P. Edmund Hipp

Seliger Pater Kaspar...

... ich danke dir, dass ich bei unserem Frauenbund-Ausflug zufällig in die Messe hierhergekommen bin. In meiner Heimatpfarre ist leider nichts mehr so, wie es einst war. Ich wurde heuer 30 Jahre alt und ministriere seit 22 Jahren, bin Lektorin, war in der Kirchenverwaltung und im PGR. Aber jetzt, mit dem „Pfarrerskandal“ ist das leider nicht mehr so möglich. Mir fehlt Gott in meinem Leben, in meinem Kirchendienst, in unserer Pfarrei, in meinem Beruf, in meinem Privatleben. Ich wünsche mir Hilfe auf meinem Lebensweg. Ich wünsche mir einen Partner, der mich auf meinem beruflichen Weg unterstützt, der mir Zuspruch und Sicherheit bietet. Ich möchte die Liebe, die ich von meinen Eltern bekommen habe, an eigene Kinder weitergeben können. Darum bitte ich.

Nächste Nummer

Die nächste Nummer der „Briefe an unsere Freunde“ erscheint im April 2026.

Exerzitien - Besinnungstage

Cham, Exerzitienhaus Maria Hilf, Ludwigstraße 16, 95413 Cham/Opf., Tel. 09971-2000-0:

07.02.2026: Recollectio-Tag, „Kommt alle zu mir, ich werde euch Ruhe verschaffen“, P. Peter Renju.

18.-22.02.2026: Kurzexerzitien (Einzel-exerzitien mit Schweigen), P. Peter Renju.

27.02.2026: Oasen-Nachmittag in der Fastenzeit, „Von Luft und Liebe“, Elisabeth Rembeck.

28.02.2026: Kontemplationstag, „Weg in die innere Stille“, Wally Kutscher.

01.-07.03.2026: Fastenwoche in der Fastenzeit, nach Dr. Buchinger und Dr. Lützner, Monika Hausler.

08.03.2026: Religiöser Besinnungstag für Männer in der Fastenzeit, P. Peter Renju.

11.03.2026: Einkehrtag Gebetsgemeinschaft Berufe der Kirche.

18.03.2026: Großelterntag zur Stärkung der Glaubensfreude, „Die Freude ist ein Lebensbedürfnis, eine Lebenskraft und ein Lebenswert“, Hildegard Bühler.

21.03.2026: Recollectio-Tag, „Kommt alle zu mir, ich werde euch Ruhe verschaffen“, P. Peter Renju.

24.03.2026: Natürlich atmen und Qi-gong, „Den Alltag stressfreier erleben“, Monika Hausler.

28.03.2026: Yoga und Meditation, „Soll Gott sprechen, so musst du schweigen; soll Gott eingehen, so müssen alle Dinge ihm den Platz räumen“, Josefine Schauer-Deser.

11.04.2026: Kinderfest im Kloster, mit Familiengottesdienst, Petra Adam.

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, St. Theresia, Stadl, Hauptstr. 1, 83567 Unterreit, Tel 08073-9184-0:

Gemeinsames Abendgebet jeden ersten Freitag im Monat, Zeit und Ort bitte vorher erfragen.

Gars, Klosterkirche:

26.02.2026 und 26.03.2026 19:00 Uhr Gottesdienst mit Predigt zu Ehren des seligen Pater Kaspar Stanggassinger.

Heilige Messen

Die heiligen Messen in den Anliegen unserer Freunde und für die Verstorbenen feiern wir am 5. Februar, 5. März und 2. April 2026.

Die Herz-Jesu-Freitags-Messen für die Mitglieder des Garser Messbundes sind am 6. Februar, 6. März und 10. April 2026.

Leben heißt: Sich bewegen, einer Spur folgen,
ein Ziel sehen und es ansteuern.

Wenn ich mich bewege, meine Kräfte einsetze,
mich herausfordere, erfahre ich Leben in mir.

Ich selbst bin lebendig, das zeigt mir das Herz,
der Atem, der Kreislauf.



Wie tot erlebe ich mich nur, wenn ich mich einkapsle,
auf der Stelle verharre,

keinen Schritt nach vorne wage.

Ich muss gehen, ver-gänglich sein,
damit ich unvergänglich werde.